

Predigt

Thema:	Gottesdienst
	Predigtreihe Merk-würdig, Teil 9
Bibeltext:	Johannes 21, 15–23
Datum:	04.05.2014
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

„Willst du mit mir gehen?“ – diese Frage traf mich etwas überraschend. Ich war 15, vielleicht auch 16 Jahre, da schellte bei uns zu Hause das Telefon, meine Mutter ging dran und sagte dann: „Du, Lars, da ist Telefon für dich, ein Mädchen, was ich nicht kenne.“ Ich ging dann dran und da war dann ein Mädchen am Telefon, das ich flüchtig kannte, das seit einiger Zeit zu uns in den Jugendkreis kam und nach einer etwas merkwürdigen Einleitung, kam dann diese Frage per Telefon, abends um halb 6: Willst du mit mir gehen?

Das traf mich völlig unvorbereitet.

Es war nicht meine heutige Frau, es ist auch damals nichts daraus geworden...

an diese Szene musste ich denken, als ich mich mit dem Predigttext für den heutigen Sonntag beschäftigt habe.

„Willst du mit mir gehen?“

Willst du mit mir gehen? – das fragt nämlich der auferstandene Jesus Christus Sie und mich.

Willst du mit mir gehen? – das fragt Jesus Sie heute Morgen.

Eine Frage, die auch uns völlig überraschend treffen kann, gar nicht erwartet; eine Frage, die vielleicht irritiert oder auch beglückt.

Das ist die Frage, die Jesus stellt, nachdem er auferstanden ist; die er seinen Jüngern stellt und die er uns stellt.

Wir haben gerade in der Lesung (Johannes 21,1–14) als Hinführung zur Predigt gehört, wie Jesus da den frustrierten Jüngern begegnet – und zwar am See Genezareth; Johannes sagt in seinem Evangelium „See Tiberias“, es ist aber der See Genezareth.

Johannes erzählt hier in diesem Anhang seines Evangeliums – Kapitel 21 ist so eine Art Nachtrag, der ans Johannes-Evangelium angefügt worden ist – wie die Jünger, genauer sieben an der Zahl – sieben ist ein Symbol auf Kirche, auf die Ganzheit der Christen – wie sieben Jünger völlig frustriert in ihren Alltag zurückkehren, allen voran Petrus.

Sie geben die Sache Gottes verloren und kehren ohne große Lust und Freude in ihren Alltag zurück: Das wird nichts mehr... von dem, was wir uns gedacht haben, müssen wir uns verabschieden... komm wir gehen fischen. Wir müssen ja irgendwas tun, wir müssen irgend wovon leben, also lasst uns wieder fischen gehen...

Und sie fangen nichts. Und nähern sich, wie wir gerade in der Lesung gehört haben, völlig frustriert dem Ufer, wo ein Mann steht, den sie nicht erkennen und der sie nur fragt: Habt ihr nichts zu essen? Habt ihr keine Fische? Nein, sagen sie und dann schickt dieser Mensch, Jesus, den sie noch nicht erkennen, sie nochmal los und sie fangen 153 große Fische.

Seltsam, 153 Fische, merkwürdig. Seit 2000 Jahren diskutieren die Bibelausleger: Was soll diese Zahl hier, was soll das bedeuten, wieso wird hier 153 genannt? Kann man da etwas symbolisch erkennen? Kann man das ausrechnen, geht's um die Quersumme? Worum geht's hier eigentlich?

Am spannendsten fand ich, schon in der alten Kirche, das man sagte: 153 war die damals bekannte Zahl von Fischen, von den Sorten der Fische, die man kannte. 153 verschiedene Fische kannte man zu der Zeit.

Wenn diese Deutung stimmt, dann würde hier das Johannes- Evangelium der Gemeinde, für die Johannes schreibt, und uns, die wir das heute lesen, ein kleines Signal geben:

Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, das missionarisch unterwegs ist, das eben Menschen fischt, diese Gemeinde ist für alle da. Für jede Menschensorte. Für jede Schicht. Für jedes Alter. Für jedes Niveau. Für jede Generation. Für jede Nationalität.

Das Schiff, das sich Gemeinde nennt, ist gerufen zu allen Menschen.

Die Jünger jedenfalls sind von diesem Fang völlig überrascht, bewegt und erkennen noch auf dem Wasser: Das muss der Herr sein, ja das ist der Herr!

Und dann kommen sie ans Ufer und essen gemeinsam. Schweigend. Keiner weiß, was er sagen soll. Keiner weiß, was er fragen soll. Alle sitzen da und schweigen.

Nur Jesus nicht. Jesus schweigt nicht. Er hat viel zu sagen, vor allen Dingen dem Petrus viel zu sagen – und es beginnt ein sehr merkwürdiges Gespräch.

Von daher lasst uns gemeinsam in unserer Predigtreihe „Merk- würdig“ hören auf Gotteswort, auf die Fortsetzung der Lesung, Johannes 20, 15–23:

15 Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! 16 Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! 17 Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! 18 Amen, amen, das sage ich dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst. 19 Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach! 20 Petrus wandte sich um und sah, wie der Jünger, den Jesus liebte, (diesem) folgte. Es war der Jünger, der sich bei jenem Mahl an die Brust Jesu gelehnt und ihn gefragt hatte: Herr, wer ist es, der dich verraten wird? 21 Als Petrus diesen Jünger sah, fragte er Jesus: Herr, was wird denn mit ihm? 22 Jesus antwortete ihm: Wenn ich will, dass er bis zu meinem Kommen bleibt, was geht das dich an? Du aber folge mir nach! 23 Da verbreitete sich unter den Brüdern die Meinung: Jener Jünger stirbt nicht. Doch Jesus hatte zu Petrus nicht gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, dass er bis zu meinem Kommen bleibt, was geht das dich an?

Merk-würdig.

Merkwürdig – nach all dem was geschehen ist, hätte man doch ein ganz anderes Gespräch erwartet. Also wenn man noch einmal Karfreitag und Ostern einblendet: Alle Jünger geflohen, keiner betet mit Jesus mit im Garten Gethsemane, Petrus verleugnet Jesus dreimal... Da hätte man doch jetzt hier bei diesem Gespräch am Fischgrill, am Strand ein anderes Gespräch erwartet. Das Jesus seine Jünger richtig einordnet, den Petrus an die Wand stellt, um ihn fertig zu machen – zu mindestens doch eine Strafpredigt oder irgendetwas anderes.

Nein, stattdessen eine Frage: Willst du mit mir gehen?

Das meint ja diese Frage: Hast du mich lieb?

Die Frage ist nicht ein Frömmigkeitstest für Petrus. Die Frage ist kein Fiebermessen: Wie viel Glauben ist denn da noch vorhanden? Die Frage ist auch nicht so zu verstehen, ob Petrus jetzt auf den frommen Pfad der Tugend zurück gefunden hat – so kann man diese Frage ja verstehen und sie wird auch oft so verstanden, ich habe sie oft auch so verstanden.

Diese Frage ist eine Liebeserklärung, die um Gegenliebe wirbt:

Ich, Jesus, ich habe dich, Petrus, lieb.

Willst du auch mit mir gehen? Hast du mich lieb?

Denn ich will nicht ohne dich leben, trotz allem was gewesen ist, trotz allem was passiert ist... ich will nicht ohne dich sein – hast du mich lieb? Willst du mit mir gehen?

Also egal was Sie mitbringen heute Morgen, egal wie die Woche aussah, egal wie Sie bisher Ihr Leben einsortieren würden: Der auferstandene Jesus Christus fragt Sie heute Morgen: Willst du mit mir gehen? Hast du mich lieb? Ich will nicht ohne dich sein. Ich möchte gern mit dir zusammen gehen.

Dreimal wird Petrus hier gefragt, dreimal. Und Leute, die sich in der Bibel auskennen, sagen: Klar, er wird dreimal gefragt, weil er vorher ja Jesus dreimal verleugnet hat – also Jesus ihn schmerzhaft, aber liebevoll an diese Vorgeschichte erinnert.

Ja, das kann schon sein.

Aber hier passiert noch mehr. Es gab im Alten Orient diesen Brauch, wenn ein besonderer Vertrag angefertigt wurde, dann wurde der durch dreifaches Fragen und Antworten besiegelt. So

wie heute ein dreifacher Durchschlag nötig ist, wenn Sie z.B. irgendwo etwas beantragen, dann gibt es oft drei Durchschläge.

Dreimal Fragen, dreimal Antworten, drei Durchschläge.

Weil Jesus hier durchschlagend eingreift. Und weil sich das Leben von Petrus hier – und Ihr und mein Leben heute Morgen – durchschlagend ändert.

Willst du mit mir gehen? Hast du mich lieb? Ohne dich möchte ich nicht leben.

Liebe Gemeinde,

hier leuchtet noch mal auf, was der Begriff Glaube eigentlich heißt. Glaube ist nicht nur, dass man etwas für wahr hält; dass man sagt: Das mit Gott das stimmt schon. Dass man das, was man so weiß über den Glauben als richtig empfindet – ja, das alles auch.

Glauben ist aber vor allen Dingen „sich geloben“. Da kommt das Wort nämlich her aus dem Mittelalter. Glauben heißt, sich geloben, sich verloben. Also sich aneinander binden, einander vertrauen, eine Liebesbeziehung eingehen. Das ist Glauben.

Und zwar nicht romantisch verklärt, so nach Kuschelrock 7: Sonnenuntergang und Kerzenschimmer und romantische Musik... sondern eher biblisch. Das ich „Ja“ sage mit Kopf und Herz, das ich entschieden bin für jemanden und das alles, was ich bin und habe, alles was ich bin und habe, diesem lebendigen Gott anvertraue, der sich in Jesus zeigt.

Jesus wurde ja gefragt: Was ist das wichtigste? Und seine Antwort ist: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele mit aller deiner Kraft – also mit allem. Auch mit deinen Grenzen. Auch mit deinen Macken, auch mit deiner Schuld, auch mit deinem Versagen.

Hast du mich lieb? Willst du mit mir gehen?

Dreimal, durchschlagend, dreimal.

Und Petrus antwortet interessanterweise immer:

Ja, Herr, du weißt. Du weißt, dass ich dich liebe. Und beim dritten Mal: Du weißt alle Dinge. Du kennst mich durch und durch. Du kennst auch meine Geschichte, meine widerstrebenden Gedanken und Gefühle. Du kennst meine Zweifel und mein Glück, meine Fragen und meine

Unsicherheit und meine Sicherheiten, meine Schuld und mein Gelingen und auch meinen Wunsch - Du kennst mich doch.

Und ich will auf deine Liebe doch so gern antworten.

Und meine Antwort, das weißt du, ist immer nur „Petrusmäßig“, Menschenmäßig.

Vielleicht so wie der Vater in Markus 9, der sagt: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben“. Ja, Herr, du weißt das ich dich lieb habe mit allen Grenzen, die da drin stecken.

Also kein vollmundiges Auftrumpfen mehr, wie noch vor der Kreuzigung. Da gab es ja auch eine Situation, in der Petrus sagt: Mensch Jesus, ich bin immer für dich, ich gehe für dich mit in den Tod, nichts soll mich von dir trennen!!

Petrus hat durch diese Kreuzeserfahrung ganz schmerzhaft erlebt, was Bonhoeffer einmal so gesagt hat in einer seiner Predigten: „Die großen Beteuerungen des Glaubens sind der Verleugnung am nächsten!“

Die großen Beteuerungen des Glaubens sind der Verleugnung am nächsten. Darum tritt Petrus jetzt hier nicht so vollmundig auf, nicht mehr selbstherrlich oder selbstgewiss, sondern Christus-gewiss. Herr, du weißt, du kennst mich, du weißt, wie es da drinnen aussieht und deshalb: Ja, du weißt, das ich dich lieb habe, so wie ich dich liebhaben kann.

Willst du mit mir gehen?

Das fragt der auferstandene Christus Sie heute Morgen und Dich heute Morgen. Und er erwartet eben nicht eine vollmundige, selbstgewisse Antwort; sondern er erwartet so eine Christus-gemäße Antwort, eine ehrliche Antwort.

Vielleicht: Ja Herr, ich kann dich manchmal nicht fassen und begreifen, aber gerne will ich mit dir gehen - wenn du mich willst, gerne.

Oder auch: Bei mir ist so viel durcheinander, manchmal weiß ich gar nicht, wo mir der Kopf steht, aber wenn du mich jetzt ansprichst, dann gerne.

Oder eben: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben. Du weißt das doch.

Und dann sagt Jesus wieder dreimal etwas: Petrus, dann weide meine Schafe.

Also Petrus, dem ja schon zu Beginn des Lebens mit Jesus gesagt wurde: Petrus, du bist der Fels, auf dich will ich später meine Gemeinde bauen – dem Petrus, der Sprecher des Jüngerkreises, später der Leiter der Urgemeinde...Jesus sagt diesem Petrus hier: Weide meine Schafe.

Er bekommt also die Aufgabe, dieser Petrus, sich um die Gemeinde Jesu, um die Kirche, um die Schafe zu kümmern.

Es sind Jesu Schafe. Jesus sagt dreimal: Weide meine Lämmer, meine Schafe. Das ist meine Gemeinde, meine Kirche, nicht deine, Petrus.

Auch unsere Gemeinde hier, die FeG Essen-Mitte, ist seine Gemeinde und wir sind seine Schafe, wir gehören ihm.

Weide meine Schafe. Das heißt: Jesus traut diesem Petrus etwas zu, er vertraut ihm. Er vertraut diesem Petrus mit allem, was ihn ausmacht, dass er das macht: Weide meine Schafe.

Und wissen Sie was: Er vertraut auch Ihnen und mir. Er vertraut auch Ihnen und mir.

Martin Luther hat in der Reformation mit den anderen Reformatoren ja entdeckt, das dieses Petrus- Amt, also Pastor, Priester, Papst sein... das dieses Petrus- Amt ja ein Priestertum aller Glaubenden ist.

Also nicht nur Petrus oder ein Bischof, sondern alle, die zu Jesus gehören, haben eine Hirtenfunktion. Wenn man mal die Briefe liest im Neuen Testament, dann fällt einem auf, wie oft es da heißt: Man soll auf einander acht haben, sich um einander kümmern, sich für einander einsetzen, für einander sorgen und – immer gegenseitig.

Das heißt also, dieses „Hab die Gemeinde wie ein Hirte im Blick“ ist runter gebrochen eine Aufgabe für jeden von uns. Jesus traut also Ihnen und mir zu, das wir als gute Hirten uns um einander kümmern, für einander sorgen.

Weil nämlich Petrus und weil Sie und ich, weil wir ja von diesem guten Hirten leben, der sich im heutigen Wochenspruch aus Johannes 10 uns vorstellt: Ich bin der gute Hirte. Und weil Jesus hirtentüchtig mit Ihnen und mir umgeht, erwächst uns eine Befähigung zu, auch mit anderen hirtentüchtig gut umzugehen; Jesus bewirkt durch uns, dass wir anderen hirtentüchtig begegnen.

Was wäre denn gut, hirtentüchtig?

Wenn wir den Psalm 23 entlang laufen, den wir ja eben gebetet haben, dann sehen wir, was hirtentüchtig gut wäre: Dafür zu sorgen, das jemand an Leib und Seele nicht verdurstet und nicht

verhungert. Darauf acht zu haben, das jemand immer wieder neu ermutigt und belebt wird. Einen guten Weg weisen und führen; in der Angst beistehen, den Tisch decken, mit einander feiern, barmherzig sein.

Weide meine Schafe. Jesus sagt dem Petrus zu und auch Ihnen und mir heute Morgen: Ich traue dir zu, dass andere durch dich hirtentätig etwas empfangen; dass andere durch Petrus, durch Sie hirtentätig etwas empfangen... weil du von mir, dem guten Hirten lebst, kannst du das weitergeben.

Und zwar innerhalb der Gemeinde, wie außerhalb der Gemeinde. Also: Im Rahmen vom „Kaffeetrinken-nach-dem-Gottesdienst“ ein gutes Gespräch führen, oder jemand im Krankenhaus besuchen, oder im Hauskreis beim gemeinsamen Bibelstudium ein gutes Wort haben, mal jemandem anrufen, für jemanden beten... Innerhalb der Gemeinde.

Aber auch außerhalb der Gemeinde.

In der großen Hirtenrede, Johannes 10, hat Jesus schon gesagt: Der gute Hirte ist nicht nur für die Schafe da, die jetzt schon zur Herde gehören; er ist auch für die Noch-Nicht-Schafe, also für die, die noch nicht dazu gehören, der gute Hirte; also auch für die Noch-Nichtchristen.

Auch die brauchen hirtentätige Erfahrungen; also eben ihr Nachbar, der Arbeitskollege oder wen Sie gerade so vor Augen haben.

Jesus sagt: Ich traue dir zu, das du im Alltag angemessen zuhörst oder ein gutes Wort hast für den und den; oder diesen trösten kannst, oder dem mal eine nette Blume schenkst, das er spürt: da ist jemand hirtentätig um mich besorgt...

Weide meine Schafe.

Und folge so mir nach. Folge mir nach – zweimal sagt Jesus das.

Und dieses Nachfolgen bedeutet für jeden etwas anderes.

Da findet am Ende eine etwas umständliche Diskussion statt, in der Petrus fragt: Hör mal, also ich soll dir nachfolgen. Und Jesus sagt: Ja, das wirst du tun, du wirst den Märtyrertod sterben, im Bild gesprochen Und Petrus sagt: Ja, aber hier, Johannes, was ist denn mit dem? Und dann sagt Jesus: Das soll nicht dein Thema sein. Wie die Nachfolge des Johannes aussieht, das ist mein Ding, nicht deins.

Du aber gehe deinen Weg mit mir und Johannes geht seinen Weg mit mir.

Besser gesagt: Jesus sagt zu Petrus und zu Ihnen und zu mir: Ich, Jesus, gehe meinen Weg mit dir; den Weg, der für dich dran ist. Nachfolge ist immer individuell.

Und alle Not kommt vom Vergleichen: Wenn man denkt, ich müsste genauso Christ sein wie der oder genauso nachfolgen wie die.

Geh du deinen Weg mit mir. Oder: Ich gehe meinen Weg mit dir. Individuell. So wie es für dich gut ist, so wie es zu dir passt, so wie es jetzt dran ist. Dazu lockt Jesus den Petrus und uns.

Es gibt eine wunderbare Beschreibung dessen, was es heißt, jemanden zum Glauben zu rufen – „frohlocken“, heißt die Beschreibung. Jemanden „froh locken“.

Jesus ist froh über Petrus und über Sie und über mich. Und deshalb lockt er und wirbt: Willst du mit mir gehen?

Kein Zwang, kein Prügeln, kein Druck, aber frohes Locken.

Ich hab dich lieb und ich will mit dir gehen – willst du mit mir gehen?

Und wenn du mit mir gehst, dann folge mir und weide meine Schafe. Lass dich prägen von meiner Hirtenart, dass durch Dich, von mir geprägt, andere hirtentüchtig begleitet, gestaltet, geprägt werden und dadurch auch wiederum mich, als den guten Hirten kennenlernen.

So froh lockt Jesus heute: Willst du mit mir gehen?

Amen.